Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 28

Artikel: Verschiedene Anekdoten

Autor: Strehlen, Oswald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Clara Viebig — 75 Jahre.

Die bekannte deutsche Schriftstellerin feiert am 17. Juli ihren 75. Geburtstag. Sie ist seit 1896 die Gattin des

Clara Viebig.

Verlegers Fritz Cohn. Ihre bedeutendsten Romane sind „Kinder der Eifel" (1897), „Das Weiberdorf" (1900), „Das schlafende Heer" (1904), „Das Kreuz in der Venn" (1908), „Das tägliche Brot" (1906), „Die vor den Toren" (1910), „Töchter der Hekuba" (1917), „Unter dem Freiheitsbaum" (1922) und „Insel der Hoffnung" (1933). Im Vordergrund steht in ihrem Schrifttum die Wirkung der Umwelt auf Entwicklung und Schicksal des Helden.

Verschiedene Anekdoten.

Von Oswald Strehlen.

Lord Josef Lister, ein berühmter Chirurg, wurde einst um Mitternacht zu einem reichen Manne gerufen, der den aus dem ersten Schlaf geweckten Arzt mit vielen Seufzern und Worten empfing, von denen sich jedes um das Sterben dreht.

„Haben Sie Ihr Testament gemacht?" fragt ihn Lord Lister nach der Untersuchung schließlich unbarmherzig.

„Nein", erwidert erbleichend der Patient, „Sie glauben also ..."

„Wie heißt Ihr Notar?" brüllt der Arzt zurück, „lassen Sie ihn rufen und auch Ihren Vater und die beiden Söhne!"

„Also muß ich sterben?" fragt der Kranke in Todesangst.

„Nein, aber ich will nicht der einzige Dummkopf sein, den Sie heut Nacht aus den Federn gejagt haben!" antwortet Lister brüsk.

*

Grabbe bewarb sich einmal bei Tieck um den Posten eines Schauspielers am Dresdener Hoftheater. In seiner großsprecherischen Art meinte er: „Es gibt keine Rolle, die ich nicht in kürzester Zeit einstudieren und spielen könnte!"

Tieck sah ihn lange und prüfend an und meinte schließlich: „Ich glaube es gern, mein Lieber, aber ich fürchte, daß Ihnen Ihr angeborener Nasenfehler ein unüberwindliches Hindernis sein wird."

Ganz verwundert meinte Grabbe: „Meine Nase ... wieso?"

„Ja", lautete Tiecks Antwort, „denn Sie tragen sie viel zu hoch!"

Welt-Wochenschau.

Der englische Plan.

Krampfhaft versucht Großbritannien, den abessinischen Krieg Italiens zu verhindern. Noch weiß man nicht, ob dieser für unsern Kontinent entscheidende Plan auch mit allen Mitteln durchgetrotzt werden wird, oder ob höhere Rücksichten die Staatsmänner in London hindern werden, sich einzusetzen. Skeptiker meinen sogar, es bestehe in den Köpfen Baldwins und seines neuen Außenministers Sir Hoare noch weniger ein Programm, dem man vertrauen könnte, als im eben abgetretenen Kabinett Macdonald. Sie weisen auf die merkwürdige Sprunghaftigkeit der englischen Politik hin, von der man nicht wisse, ob sie mehr deutsch, mehr französisch oder mehr völkerbundsmäßig orientiert sei. All diese Zweifler vergessen, daß bis anhin die englische Orientierung vor allem englisch war, und daß die Herren in London England meinen, wenn sie Europa und Völkerbund sagen.

Der englische Unterhändler Eden hatte in Rom anerboten, Italien solle einen großen Zipfel Abessiniens bekommen; dafür werde Großbritannien dem Negus die Hafenstadt Zeila und einen Landstreifen abtreten, der dem schwarzen „Kaiserreich" einen eigenen Zugang zum Meere ermögliche. Mussolini lehnte ab. Empörung herrschte im britischen Unterhaus, das über diesen Vorschlag nicht konsultiert worden war. Empörung brauste auch in Paris und Rom wegen der Konkurrenzierung der Linie Addis-Abeba, die allen dreien gehört, durch die geplante englische. England hat uns narren, hat auf diese Weise den Negus unter seine Botmäßigkeit bringen wollen. So ungefähr argumentierte Mussolini. Jetzt soll London einen neuen Plan bereit haben: Eine Art gemeinsame Herrschaft Englands und Italiens über das umstrittene Land. Wobei selbstverständlich auch Frankreich eingeladen werden müßte. In der Dreiheit könnte England dominieren. Und wiederum ist Mussolini entschlossen, nicht anzunehmen.

Vor einer abreisenden Schwarzhemden-Abteilung sprach der Duce das „große" Wort, das man als einen Markstein zur europäischen Höllenfahrt notieren wird: „Wir ziehen ein Heldenleben einem unnützen Dasein vor. Wir sind entschlossen, unter allen Umständen unsere Ziele zu verwirklichen. In der Vergangenheit haben wir die Schwarzen nur einmal nicht besiegt. Das war, als 9000 Italiener einer Uebermacht von 100,000 Mann bei Adua gegenüberstanden." Man könnte Mussolini fragen, zu welcher Zeit eigentlich Italien Afrikanern gegenüberstand. Jedermann weiß, daß es außer den armen Wüstenstämmen von Tripolis nie gegen die Schwarzen ausgezogen, niemals ernstlich die Probe auf Mussolinis Exempel geleistet hat. Aber solche Worte werden von den Schwarzhemdenscharen nicht gewogen. Sie dürften das wohl auch nicht wagen. Vielleicht, daß sie drüben in Erythrea meutern, wie die Gerüchte wissen wollen. Vielleicht, daß Hitze, Dysenterie, Warten und äthiopische Guerilla sie einmal an den historischen Worten ihres Führers zweifeln machen.

Mussolini mit seiner führenden Herrenschicht weiß, daß es auf die Kriegsbegeisterung seiner Armee zuletzt ankommt, und daß vorher alle europäischen Konstellationen richtig stehen müssen, damit das Abenteuer überhaupt begonnen werden darf. Dieses Wissen erklärt die Erregtheit der italienischen Presse. Damit bekommt das Diktatorenwort „unter